

Wünschenswert wäre es gewesen, dass die Behandlung nicht bei den ausdrücklich den Mann oder sein Werk nennenden Stellen christlichen Schrifttums stehen blieb. Man wünschte von so berufener Seite darüber unterrichtet zu werden, wie weit hier überhaupt der Einfluss „euhemeristischen“ Denkens reicht und wie weit derselbe, auch wo kein Name genannt ist, zugleich ein Einfluss des Euhemeros selbst ist. Weitere Kreise interessiert doch mehr die Geistesrichtung als der einzelne Litterat, der allerdings, wenn selbst nur vermöge eines Missverständnisses, sie zweifellos am meisten gefördert hat.

Dr. A. Baumstark.

G. Grupp, *Kulturgeschichte der römischen Kaiserzeit. I. Band. Untergang der heidnischen Kultur.* München (A. Verl.-Ges.) 1903. — XII, 583 S. (9 M.).

Eine zusammenfassende Darstellung der Kulturgeschichte der drei oder vier ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung ist auf Grund der reichen Einzelforschung, die unsere Zeit von philologischer und theologischer Seite, auf Grund der Litteratur und der Monumente gethan sieht, bislang nicht unternommen worden. Die erste Hälfte eines jedenfalls beachtenswerten Versuches, die gewaltige Aufgabe zu bewältigen, bietet hier der durch seine Kulturgeschichte des Mittelalters gut eingeführte Verfasser. Wenn dieser Versuch sich auch in dem Rahmen eines für ein allgemein gebildetes Publikum bestimmten Lesebuches bewegt, so wird an demselben gleichwohl auch die christliche Altertumswissenschaft nicht achtlos vorübergehen dürfen. Geht doch im Grunde ihr ganzes eigenes Bemühen auf die Erforschung eines, näherhin des bedeutsamsten Stückes eben jener Kulturgeschichte.

Der vorliegende Band behandelt nun zunächst in den Abschnitten III—VIII, X—XIII, was die ältere philologische Terminologie als „Privataltertümer“ zu bezeichnen pflegt, in einem guten Ueberblick, neben dem freilich die jeweilige Einsichtnahme von Marquart-Mau's *Privatleben der Römer* für den christlichen Archäologen, der einer Aufklärung über eine einschlägige Materie bedarf, allein schon um der dort gebotenen massenhaften Belege willen unerlässlich bleibt. Noch weniger hoch möchten die sich mit dem Gebiete der Staats- Rechts- und Kriegsaltertümer im allgemeinen beschäftigenden Abschnitte IX, XIV f., XXVI—XXX, XLI f., entschieden höher dagegen die speziell das soziale Leben beleuchtenden XVI—XXV einzuschätzen sein. Der die Letzteren durchziehende Geist einer „die Kulturgeschichte als grosse Soziologie“ (Vorwort, S. V) erfassenden Betrachtung zeichnet sodann ganz besonders den Rundgang durch die Provinzen und deren kulturelles Leben aus, den uns XXXI f., XXXIX f. antreten lassen. Eingebettet ist zwischen die beiden Hälften desselben, die Abschnitte XXXIV—XXXVIII füllend, eine Skizzierung der Anfänge des Christentums einschliesslich einer solchen der seiner Entstehung voran-

gehenden oder gleichzeitigen religiösen Strömungen im Judentum und der seine Ausbreitung begünstigenden geistig-sittlichen Wandlungen römischen Wesens und Denkens. Darüber ob diese Partie bereits in einem Gemälde des Untergangs der heidnischen Kultur an ihrem Platze war, soll nicht gerechnet, unumwunden aber ihr Reichtum an mannigfachen Vorzügen anerkannt werden. In Sonderheit sei der schönen Behandlung rühmend gedacht, welche hier Person und Lebenszweck des Herrn erfahren hat. Schell's geistvollem *Christus* nicht ebenbürtig, wird sie doch immerhin selbst neben diesem grosszügigen und tiefempfundenem Charakterbild des „Menschensohnes“ noch einen hohen und eigenartigen Reiz behaupten. Besonders anziehend waren mir beispielsweise S. 448 ff. die Andeutungen über den innigen Zusammenhang der Gleichnisreden des Heilands mit dem landschaftlichen Hintergrunde seines Wirkens und der dieses Wirken umschliessenden Welt alltäglichen Menschenlebens.

Zu dem Bilde Jesu Christi und der Urgemeinde seiner Bekenner hätte dasjenige des religiösen Lebens der heidnischen Menschheit von Augustus bis Konstantin einen wirkungsvollen Gegensatz zu bilden. In der That wird dieses in den Abschnitten If., XXXIII, XLIII unter den Gesichtspunkten römischer Eigenart, des Verhältnisses zur allgemeinen Bildung, des orientalischen Einflusses und der Religionsmischung an den Reichsgrenzen erörtert. Aber ich muss gestehen, gerade hier am wenigsten befriedigt zu sein. Der Zauber, den noch immer die Religion der Griechen in Mythos und Mysterien ausübte, ist ganz ausser Acht gelassen; die tiefe religiöse Bewegung, so überreich an dunklen Schatten und merkwürdigen Lichtern, welche die römische Kaiserzeit auch ausserhalb des Christentums stärker und stärker anwachsen sieht, ist weit unterschätzt. Wie viel schärfer und prägnanter sich die Bedeutung des religiösen „Orientalismus“ fassen lässt, hat jüngst Harnack *Mission und Ausbreitung des Christentums* 19–24 meisterhaft gezeigt. Und wie vieles war aus Rohdes *Psyche*, wie vieles noch heutigen Tages aus Döllingers *Heidentum und Judentum* zu gewinnen! — Hier, wo der christliche Archäologe das Meiste vom Verfasser zu erwarten hätte, fühlt er sich — leider muss es gesagt werden — bitter enttäuscht.

Dr. A. Baumstark.

J. E. Weis-Liebersdorf, *Christus und Apostelbilder. Einfluss der Apokryphen auf die ältesten Kunsttypen*. Freiburg i. B. (Herder) 1902. — XI, 124 S. mit 54 Abbildungen. (4 M.).

Wenn wir von einem Abschnitte zu den „apokryphen Legenden über einzelne Kultbilder des bärtigen Typus“ Christi (S. 52–62) und Bemerkungen zu den Typen der Apostel Bartholomäus, Andreas und Johannes (S. 116–122) absehen, bilden die Erklärung des der ältesten christlichen Kunst geläufigen jugendlichen Christustypus und die Entwicklungsgeschichte der Typen Petri und Pauli den Gegenstand der vorliegenden gut